Einzelbetrachtung

Auguste Supper

nachfolgend Kopien der zweiteiligen Serie von **Heike Harsch Das Bewegte Leben der Auguste Supper** erschienen am 04.04.2015 und 06.06.2015 in **Hie gut Württemberg**, einer Beilage der Ludwigsburger Kreiszeitung.

Auguste-Supper-Straße in Ludwigsburg

Straßenbenennung

Benennung 1954

Diskussionen

2002: Ablehnung Umbenennung im Gemeinderat

2015: Antrag SPD (234/15)

SAMSTAG 4 APRIL 2015 I NR 1

Sie gut Bürttemberg

BEILAGE DER LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

Das bewegte Leben der Auguste Supper

Berühmte frühe Namensgeberin einer Ludwigsburger Straße

Im Stadtgebiet Ludwigsburg sind ungefähr 20 Straßen nach Frauen benannt. Zunächst wurde diese Ehre nur wenigen mit dem Herrscherhaus verbundenen adeligen Damen zuteil.

Von Heike Harsch aus Baden mit Interesse an württembergischer Geschichte



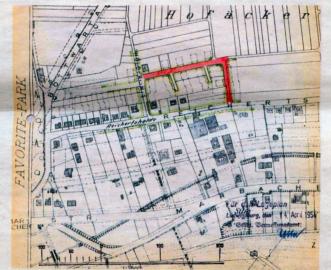
Straße "G" wird benannt

Zur Kennzeichnung genügte der Vorname. Mit vollem Namen sind es dann vor allem Schriftstellerinnen, die als Namensgeberinnen für Straßen in Frage kommen.

Einen beachtlichen Zuwachs an Straßen mit weiblichen Namen brachte 1975 die Eingemeindung von Poppenweiler. Wegen Doppelbelegungen mit Dichternamen mussten Umbenennungen erfolgen. In jüngerer Zeit haben im Neubaugebiet Hartenecker Höhe, dem ehemaligen Gelände der Flakkaserne in Oßweil, einige Frauennamen Einzug gehalten und sind als Zeichen der fortschreitenden Emanzipation auf Straßenschildern zu finden.

Bedenkt man die Rolle, die Frauen in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Gesellschaft spielten, so ist es um so er-staunlicher, dass die Technische Abteilung des Ludwigsburger Gemeinderats am 22. April 1954 den Beschluss fasste: "Die Straße "G", von der Hölderlinstraße nach Osten führend und dann im rechten Winkel zur Reichertshalde abbiegend, erhält nach der vom Jahr 1923-1951 in Ludwigsburg lebenden Schriftstellerin den Namen "Auguste-Supper-Straße."

Stadtmessungsamt hatte eine Woche zuvor den Antrag gestellt, vor der Erstellung eines neuen Stadt- und Adressbuchplans weitere neue Straßen am Stadtrand mit Namen zu versehen. Für die Straße "G" wurden fünf Vorschläge gemacht. Am Ende des Antrags stand allerdings die eindeutige Empfehlung, diese Straße "Supperstraße" zu nennen. Es wurde daran erinnert, dass Frau Suppers Tochter, Frau Daimelhuber, noch in Ludwigsburg



Plan des Städtischen Vermessungsamtes 1954.

FOTO: STADTARCHIV LUDWIGSBURG

Heirat und Familie

Wer ist nun diese Frau, die es bei dieser Straßenbenennung geschafft hat, Konkurrenten wie Wieland und auch Schelling zu schlagen?

Auguste Supper wird als Auguste Luise Schmitz am 22. Januar 1867 in Pforzheim geboren. In Calw, wo ihr Vater seit 1873 die Bahnhofswirtschaft betreibt, besucht sie die Volksschule und bis zu ihrer Konfirmation die Höhere Töchterschule. Danach muss sie im elterlichen Be trieb mitarbeiten. Ihre Freizeit widmet sie den Büchern.

Bereits während ihrer Schulzeit, so erinnert sie sich in ihrer Autobiografie "Aus halbvergangenen Tagen" von 1937, "dichtete (es) zeitweilig in mir".2 Bilder, Klänge und Reime seien in ihr aufgestiegen, die sie als Gedichte festhielt und mit Erfolg bei Schulfeiern vortrug. Selbst in der Lokalpresse wurden einige ihrer frühen Gedichte veröffentlicht. Schreiben, sagt sie, sei für sie sehr früh zu einem festen Bestandteil ihres Lebens geworden. In einer Ehe und weg vom Geschäft der Eltern glaubte sie dafür mehr Zeit zu haben.

1887 verlobt sich Auguste an ihrem zwanzigsten Geburtstag mit Otto Heinrich Supper, einem Juristen, der für die württembergische Staatseisenbahn arbeitet. Im September des

gleichen Jahres findet die Hochzeit statt. Im Mai 1890 wird die erste Tochter geboren, die noch im selben Jahr stirbt. Auguste Supper sucht Trost in der Religion, die in ihrem Leben schon immer eine große Rolle gespielt hat. Doch erst als sie ihr erstes Buch schreibt, "Der Mönch von Hirsau", ein Epos in Versen, findet

DAS BEWEGTE LEBEN **DER AUGUSTE SUPPER**

TEIL 1

sie, wie sie es nennt, "wieder ins Leben hinein". Ihr Mann unterstützt ihre schriftstellerische Tätigkeit. Sein Zuspruch lässt das Schreiben für sie zur Lebensaufgabe werden. Auch politisch gibt er die Richtung vor. Er ist Mitglied im Alldeutschen Ver-Arischer Rassendünkel, schärfster Antisemitismus und pseudoreligiöse Kriegsverherrlichung bestimmen die Ideologie dieses sammenschlusses, der auch durch maßlose Expansionsforderungen nach Osten und Westen von sich reden macht. In ihren "Erinnerungen" schreibt sie über ihren Mann: "Im Marxismus und seiner jüdischen Führerschicht und Ideenwelt spürte er den Feind mit jenem Instinkt, der für den Politiker so wichtig ist."

Es werden zwei weitere Kinder geboren, eine Tochter und ein Sohn. 1896 tritt ihr Mann eine Stelle in Calw an und die Familie kehrt für 8 Jahre in den Schwarzwald zurück. Auguste Supper schreibt ihre ersten Schwarzwaldgeschichten, die 1905 veröffentlicht werden.



Aus der Autobiographie "Aus halbvergangenen Tagen".

BEILAGE DER LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

Sie gut Württemberg

SAMSTAG, 4. APRIL 2015 | NR. 1

7

Krise und Eingebung durch den Tod des Ehemanns

Nach einem erneuten Umzug nach Stuttgart will die Familie schließlich in Korntal sesshaft werden und baut dort ein Haus. Kurz vor dem Einzug stirbt plötzlich Auguste Suppers Mann an einem Herzschlag. Sie zieht 1911 allein mit ihren Kindern in das neue Haus. Wiederum ist es das Schreiben, das ihr aus einer schweren Lebenskrise hilft. 1912 erscheint ihr Gedichtband "Herbstlaub". Das Buch erreicht eine große Leserschaft. Ein Literaturkritiker setzt sie auf Platz eins unter den schreibenden Frauen ihrer Zeit. Diese Einschätzung wird auch heute noch vereinzelt übernommen.

In Korntal sucht sie Anschluss an die Brüdergemeinde. Vor allem aber wendet sie sich jetzt ganz dem Schreiben zu und bringt von nun an fast jährlich einen Titel auf den Markt.

Bald ist sie als "Dichterin der Schwarzwalds" bekannt. Das Thema ihrer Erzählungen ist das meist harte Leben in einem Schwarzwalddorf, das die Menschen prägt. Vor dem Hintergrund der besonderen Landschaft porträtiert sie mit Vorliebe alte, bäuerliche Charakterköpfe. Fast lyrische Beschreibungen der Natur, humorvolle Bemerkungen zu den Eigenarten ihrer Figuren und deren Äußerungen im schwäbischen Dialekt sprechen insbesondere den schwäbischen Leser

Propagandistin im Ersten Weltkrieg

Nach dem Tod ihres Mannes sieht Auguste Supper sich in der Pflicht, seine politische Überzeugung weiterzutragen. Sie bezieht fortan gesellschaftlich und politisch Stellung. Im August 1914 befürwortet sie den Kriegsbeginn. Als die Deutschen nach dem Einmarsch ins neutrale Belgien, der Inbrandsetzung der Universitätsbibliothek von Löwen und der Zerstörung der Kathedrale von Reims von den Franzosen und Eng-ländern als "Hunnen" und "Bar-baren" bezeichnet werden, beteiligt sie sich am Propagandakrieg der verfeindeten Staaten. Am 12. November 1914 erscheint von ihr im Schwäbischen Merkur der Text "Barbaren". Wortgewaltig und mit großer Emotion fordert sie "mein Deutschland" dazu auf, diese Bezeichnung als Ehre zu begreifen, nach "Barbarenart" es dem Feind zu zeigen und ehrlich und treu für König, Volk und Vaterland zu kämpfen. 1915 veröffentlicht sie, elegant in geblümten Stoff gebunden, das schmucke Erzählbändchen "Vom jungen Krieg". "Barbaren" dient hier als Einleitung. Für sie ist die Zerstörung der fremden Kultur notwendig, um die eigene, gottgefällige Kultur und die deutsche Heimat zu verteidigen, die sie in den folgenden Erzählungen dem Leser gefühlvoll vor Augen führt.

Es folgen Beiträge für die Feldzeitung "Der Champagnekamerad". Auguste Supper ist froh, den Soldaten damit "einen Hauch von Heimatlichkeit" (Autobiografie 1937) schicken zu können. Sie ist überzeugt, dadurch auf ihre Weise den auch von ihr geforderten Dienst am Vaterland zu tun.

1916, als den anfänglichen Siegen die ersten Niederlagen folgen, verfasst sie den Text für ein Flugblatt, das zur Zeichnung von Kriegsanleihen aufruft. Sie fordert die deutschen einem Lazarettaufenthalt als Divisionspfarrer an die Front zurück.
Auguste Supper kämpft unterdessen an der Heimatfront mit Aufrufen und Appellen in verschiedenen Tageszeitungen weiter. Am 25. Februar 1918, dem Geburtstag des Königs von Württemberg, erhält sie als Dank für ihren Einsatz die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Als gegen Ende des Krieges

in Hohenheim und lässt sich an-

schließend in Bayern als Bauer nie-

der. Ihr Schwiegersohn kehrt nach

die innenpolitischen Auseinandersetzungen zunehmen, wendet sie sich am 28. September 1918 in der Schwäbischen Chronik an die deutschen Frauen und beschwört sie, den Lügen der Feinde nicht zu glauben und der Heeresführung und dem König die Treue zu halten.

AUGUSTE SUPPER
Sas Madden Poler
und der Fremde

Außentitel "Vom jungen Krieg".

Frauen dazu auf, "ihr Geld zu bringen", den Krieg zu unterstützen, da überschwänglichem Pathos und wie berauscht vom Klang der eigenen Worte beschwört sie das deutsche Volk, den von einer höheren Macht geforderten Weg nicht zu verlassen: "Krieg.—Sieg.—Frieden!"⁵

Kompromisslos vertritt sie eine deutschnationale Haltung, die es ihr unmöglich macht, andere politische Überzeugungen und Lebenseinstellungen gelten zu lassen. Es gibt für sie nur eine Wahrheit, in deren Besitz sie sich glaubt. Deshalb ist es für sie nicht erforderlich, sich mit einer Gegenposition ernsthaft auseinander zusetzen. Was nicht in ihr Weltbild passt, bezeichnet sie in ihrem Aufruf kurzerhand als "wirren Quark".

Auch ihr Sohn, bei Kriegsbeginn 18 Jahre alt, zieht 1915 in den Krieg. Nach einer schweren Knieverletzung ist für ihn die Kriegsteilnahme 1916 beendet. Er studiert Landwirtschaft Außentitel "Das Mädchen Peter

und der Fremde".

Von Hohengehren nach Ludwigsburg

FOTOS: HEIKE HARSCH

Auch nach der Abdankung von Wilhelm II. bleibt sie dem König verbunden. Sie wird zu Lesungen ins Schloss Bebenhausen eingeladen. Nach seinem Tod im Oktober 1921 schreibt sie im folgenden Jahr ein Requiem: "Dem toten König! Zum 25. Februar 1922". Das Wort "König" sei für sie immer wie ein "mythischer Begriff" gewesen, liest man dazu in ihrer Autobiografie.⁶

In der Novemberrevolution von 1918 sieht sie ein Verbrechen, das Deutschlands tapfere Soldaten um den verdienten Sieg gebracht habe. Den Friedensvertrag hält sie für ungerecht. Die Weimarer Republik lehnt sie ab. Immer wieder kommentiert sie die Tagespolitik und beklagt die Zustände, die im "geschundenen Deutschland" herrschten. In ihren Augen bedrohen Demokratie und Parlamentarismus das Vaterland. Die Frauen warnt sie in Zeitungsbeiträgen ausdrücklich vor einer Beteiligung an der Politik. In ihren "Erinnerungen" ist sie maßlos enttäuscht, als 1923 Hitlers Putschversuch in München scheitert.

Mit ihrer Tochter und dem Schwiegersohn zieht Auguste Supper 1920 nach Hohengehren im Schurwald, nachdem sie ihr Haus in Korntal verkauft hat. Doch bereits im Dezember 1922 stirbt der von ihr sehr geschätzte junge Pfarrer. Seinen frühen Tod bringt sie durchaus in Zusammenhang mit seinen Verwundungen und Belastungen im Krieg. Sie erhebt ihn zum Helden und gedenkt seiner in einem Gedicht, das ie 1937 ihrem Roman "Die große Kraft der Eva Auerstein" voranstellt.

Nach dem Tod des Pfarrers müssen Mutter und Tochter das Pfarrhaus verlassen. Die beiden ziehen 1923 nach Ludwigsburg, wo eine Freundin Auguste Supper eine Wohnung besorgt hat. Später erinert sie sich, dass sie hier mehr über die "Bewegung Adolf Hitlers" erfahren und sich gefragt habe, ob da auch Frauen mit dabei sind. Bald sei sie sich sicher gewesen, dass diese "Bewegung" sie etwas angeht. Ihr Sohn tritt der Nationalsozialistischen Partei bei.

1924 baut sie ein Haus in der Stuttgarter Straße (heute Salonallee), unternimmt mit Sohn und Schwiegertochter eine Italienreise und erhält im selben Jahr aus Wien den Marie-von-Ebner-Eschenbach-Preis. Sie sieht sich als Schriftstellerin anerkannt. Schreiben ist von nun an ihr Beruf. Bis zum Ende der Weimarer

Republik erscheinen von ihr drei weitere Erzählbände.

Erfolgreiche Schriftstellerin im Nationalsozialismus

Richtig erfolgreich sind dann vor allem die Bücher, die ab 1933 bei Bertelsmann verlegt werden. "Hans Albrechts Wanderschaft" erreicht bereits 1933 als Volksausgabe eine Auflagenstärke von zehntausend. "Das Mädchen Peter und der Fremde" aus dem Jahr 1936 wird nach Kriegsbeginn bis zum Jahr 1944 als Feldausgabe jährlich in riesiger Auflagenstärke gedruckt. Der Klappentext verspricht den deutschen Soldaten ein "herzerfrischendes Buch", in dem sich "deutsches Gemüt mit deutschem Humor und fraulicher Güte einen". Auguste Supper ist auch jetzt wieder zum Kriegsdienst mit dem Wort bereit.

In ländlicher Idylle und mit dem passenden Personal setzt sie für die Machthaber die nationalsozialis8

SAMSTAG, 4. APRIL 2015 | NR. 1

Sie gut Württemberg

BEILAGE DER LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

tische Verherrlichung von Blut und Boden in Szene. Ein in "Schieberdeutschland" orientierungsloser ehemaliger Frontsoldat, ein junger Schwabe, findet durch das elternlose Mädchen Peter auf einem einsamen Gutshof in Mitteldeutschland eine Heimat. Als zukünftiger Bauer nimmt er den Platz des verstorbenen Großvaters ein, der in dem Mädchen weiterlebt und auch nach seinem Tod das Leben auf dem Hof bestimmt. Das Mädchen, das gerne ein Junge gewesen wäre, kann die Jungenkleider ablegen. An der Seite des Leutnants entdeckt sie ihre Weib-lichkeit und Identität als Frau. Nach-dem mit dem Leutnant wieder ein Bauer für den Hof gefunden ist, kann die ältere Schwester sich guten Gewissens von der Scholle lösen und mit ihrem heimlichen Verlobten, einem Arzt, in die Stadt ziehen. Der behinderte Bruder, dessen Betreuung bisher viel Raum im Leben der Schwestern eingenommen hat, darf in einem für ihn besonders glücklichen Moment an Herzversagen

Auch der bis 1943 als Volksausgabe bei Bertelsmann verlegte Roman "Die große Kraft der Eva Auerstein" dient der Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie und der Unterstützung des Kriegs. Hier gelingt es dem Findelkind Eva, das wild und mutterlos bei einem Ziehvater aufwächst, in einer Art Vision seine untadelige Herkunft zu beweisen. In der mütterlichen Verbindung mit einer todgeweihten alten Bäuerin geschieht an deren Sterbebett

dieses Wunder, das Eva zudem die durch einen Unfall erlittene zeitweilige Behinderung überwinden lässt. Somit steht einer Heirat mit dem aufstrebenden Sohn des Dorfpfarrers nichts mehr im Wege. Seine Zweifel an der Reinheit ihres Blutes sind ausgeräumt.

Eindeutig weist Auguste Supper in ihren Büchern den Frauen die von den Nationalsozialisten geforderte Rolle als gehorsame Dienerin des Mannes und Mutter seiner Kinder zu.

Die Ehrungen für ihre ideologische Unterstützung bleiben nicht aus. Obwohl sie, ihrem Rollenbild als Frau entsprechend, nicht Mitglied der NSDAP ist, spielt sie für die Partei eine wichtige Rolle. Anlässlich des Geburtstags von Auguste Supper veröffentlicht die Ludwigsburger Kreiszeitung am 22. Januar 1937 in ihrer Würdigung einen Brief des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer. Mit ehrfurchtsvollem Pathos preist Georg Schmückle die Verdienste und die große Mütterlichkeit dieser "Wissenden im weißen Haar". Am Schluss duzt er die Schriftstellerin und schwärmt von seiner ersten Begegnung mit ihr. Seit 1935 ist Auguste Supper Ehrensenatorin der Reichsschrifttumskammer.

1942 erhält sie im November in Stuttgart den Schwäbischen Dichterpreis für ihr gesamtes dichterisches Lebenswerk aus der Hand des Ministerpräsidenten im Einvernehmen mit Gauleiter Murr und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Goebbels.

Der Preis ist mit 5000 Reichsmark dotiert. Ihre Bücher sind inzwischen Bestseller. Entsprechend hoch sind die Honorare, die sie von Bertelsmann erhält, wie dem Schriftwechsel mit dem Verlag zu entnehmen ist. Sie zählt im Reich offensichtlich zu den Wohlhabenden. Auch das eigene Auto, das sie besitzt, weist darauf hin.

Nach heftiger Kritik an den bestehenden Kirchen schließt sie sich 1938 den antisemitischen Deutschen Christen an, die Hitler als von Gott gesandt betrachten.

Im Schlusskapitel ihrer Autobiografie nennt sie den 30. Januar 1933 den bedeutungsvollsten Tag in ihrem Leben und lässt das Datum auch im Druck hervorheben. Das gleichfalls hervorgehobene "Verhalten der Kirchen", die verlernt hätten, "Gott am Schritt zu kennen", bezeichnet sie hier als das, was sie "am tiefsten beelendet" habe.

In ihrem Roman "Die von der Blumenwiese", der 1943 erstmals und zuletzt 1946 bei Bertelsmann verlegt wird, wirbt sie dann auch etwas verschlüsselt für ihren neuen Glauben. Eine der Hauptfiguren sieht endlich das auf einem alten Steinkreuz seit langer Zeit eingravierte "Kreuz von einem Ring umschlossen".8 Sie verweist also auf das Emblem der Deutschen Christen von 1935. Aufgrund des Krieges wird jedoch im Laufe der Erzählung eine andere Botschaft wichtiger. Der anfangs verspielte junge Held des Ro-mans zieht in den Krieg. Auguste Supper lässt ihn durch die Teilnahme

am Ersten Weltkrieg zum Mann reifen. Zur Verharmlosung der schrecklichen Ereignisse erzählt sie in dem 1944 bereits in 4. Auflage erschienenen Buch vom Krieg wie von einer Abenteuerreise in die Natur mit entspannendem Angeln im Fluss.

1942 bringt Auguste Supper ihren Glauben und ihre nationalsozialistische Überzeugung auf den Punkt. Sie veröffentlicht in dem Gedichtband "Dem Führer" das Gedicht "Der Retter". Dieser erstreitet hier den "neuen deutschen Tag" und besiegt "wie Sankt Georg den Giftwurm". Das Gedicht schließt mit der Zeile: "In seinem Kommen ist uns Gott begegnett"

- FORTSETZUNG FOLGT -

Gemeinderatsprotokoll (Technische Abteilung) vom 22. April 1954. Stadtarchiv Ludwigsburg

² Auguste Supper: Aus halbvergangenen Tagen, München 1937, S. 80.

³ Ebd. S. 153.

⁴ Vgl. Christian Rehmenklau: Literatur im Landkreis Ludwigsburg. Ein Literarischer Führer: von A-Z und von einst bis jetzt. Ludwigsburg 2013, S. 113 f.

⁵ Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 150/201

⁶ Aus halbvergangenen Tagen, S. 207 f.
⁷ Auguste Supper: Das M\u00e4dchen Peter und der Fremde, Verlag C. Bertelsmann, 3. Auflage der Feldausgabe.

⁸ Auguste Supper: Die von der Blumenwiese, Verlag C. Bertelsmann, 4. Auflage 1944 S. 52 ff

Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/15 Bü

14

SAMSTAG, 6. JUNI 2015 | NR. 2

Sie gut Bürttemberg

BEILAGE DER LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

Das bewegte Leben der Auguste Supper

Berühmte frühe Namensgeberin einer Ludwigsburger Straße

Auguste Suppers Autobiografie "Aus halbvergangenen Tagen" wird 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone aufgrund der Verherrlichung der nationalsozialistischen Herrschaft in die "Liste der auszusondernden Literatur" aufgenommen.

Von Heike Harsch pensionierte Lehrerin aus Baden mit Interesse an württembergischer Geschichte



Nach dem Erlass des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus vom 5. März 1946 füllt Auguste Supper pflichtgemäß den von der Militärregierung vorgelegten Meldebogen aus. Sie gibt die Mitgliedschaft bei der Reichsschrifttumskammer und weiteren Organisationen an. Nach ihren Angaben bekleidete sie allerdings kein Amt und hatte durch die Mitgliedschaft keine Vergünstigungen. Ihr Vermögen und ihr steuerpflichtiges Einkommen der vergangenen Jahre beziffert sie als eher bescheiden. Sie selbst stuft sich auf dem Fragebogen als "entlastet" ein.

Am 7. November 1946 kommt ein Einwohner aus Ludwigsburg der Aufforderung der Spruchkammer nach, auch Personen bekanntzugeben, die nicht Parteigenossen waren, aber doch für das Dritte Reich eintraten. Er nennt Auguste Supper und ihre Tochter, Pfarrerswitwe Daimelber. Er zitiert das auf den Führer eschriebene Gedicht, verweist auf ihre weitere schriftstellerische Tätigkeit in den vergangenen Jahren und kommt zu dem Schluss, dass Frau Supper "lt. Entnazifizierungsgesetz in die Gruppe der aktivistischen Propagandisten fällt". Der Reichsstatthalter Murr soll nach seinen Angaben im Hause Supper verkehrt ha-ben. Die Tochter habe propagandistische Vorträge gehalten.

Ein Nachbar aus der Stuttgarter Straße wendet sich im Februar 1947 mit weiteren bei einer Anklage zu berücksichtigenden Details an die Spruchkammer. Seiner Ansicht nach ist Frau Supper im Grunde heute noch eine Nazi. Sie sei das schon gewesen, als andere noch abwarteten, und habe Leuten, die nicht mit Heil Hitler grüßen wollten, geradezu das Haus verboten. Er bittet darum, den Schluss des Buches "Aus halbvergangenen Tagen" zu lesen.

Ein Buch wird gesucht und schließlich gefunden

Die Spruchkammer bemüht sich vergeblich, an eine Ausgabe des angegebenen Buches zu kommen. Im Oktober 1947 teilt der damalige Bürgermeister von Marbach dem Vorsitzenden der Spruchkammer mit, die Archivarin im Schillermuseum habe ihn telefonisch davon unterrichtet, dass sie weder im Bücherverzeichnis noch im Bücherbestand Werke von Auguste Supper aus der Zeit nach 1933 vorgefunden habe. Man hatte offensichtlich die nationalsozialistische Belastung erkannt und die Bücher ausgesondert.

Auch die Empfehlung des Bürgermeisters, im antiquarischen Buchhandel danach zu suchen, brachte keinen Erfolg. Das Buch wird schließlich durch einen Ermittler bei Auguste Supper selbst abgeholt. Nach Einsicht in den Text erfolgt am 19. Dezember 1947 eine einstweilige Verfügung, die Auguste Supper bis zum Vorliegen eines rechtskräftigen Spruchkammerentscheids die Ausübung jeglicher schriftstellerischer Tätigkeit untersagt und das Buch bis dahin bei der Kammer sicherstellt.

Auguste Supper fordert über eine Rechtsanwältin die Rückgabe des Buches und verwahrt sich gegen die ihrer Ansicht nach unrechtmäßige "Haussuchung" und die "infamen Verleumdungen".

Das Ministerium für Politische Befreiung Württemberg-Baden macht daraufhin eine Anfrage an den Öffentlichen Kläger der Spruchkammer Ludwigsburg und erhält am 9. Januar 1948 einen detaillierten Bericht zu den Anschuldigungen und dem Einziehen des Buches. Der Öffentliche Kläger kommt darin zu



Altersbildnis Auguste Supper.

FOTO: HEIKE HARSCH

dem Schluss, dass es erwiesen sei, dass Frau Supper "durch ihr Schrifttum und ihren nicht zu unterschätzenden Einfluss im kulturellen Leben wesentlich zur Stärkung und
Erhaltung der nationalsozialistischen Herrschaft beigetragen hat".
Sie habe "durch ihre Schriften die
Jugend an Geist und Seele vergiftet"
und sei "hetzerisch gegen die christlichen Kirchen aufgetreten". Am 12.
Januar 1948 wird Klage erhoben.

Nach Einsicht in "Aus halbvergangenen Tagen", wie er betont, er-greift an 28. Januar 1948 der mit dem Fall betraute Mitarbeiter des Ministeriums für Politische Befreiung Partei für die Beschuldigte. Seiner Ansicht nach ist die hochbetagte Verfasserin "sehr gefühlsbetont, religiös und naturverbunden und von großer Liebe zu Heimat und Vaterland beseelt". Zwar könne man die fraglichen Textstellen durchaus als Bekenntnis zum Nationalsozialismus ansehen. Für ihn sind sie jedoch nur "die Wiedergabe eines rein subjektiven, gefühlsmäßigen Eindrucks ohne jede sachliche Begründung unter Verwendung von Worten und Begriffen, die durch den NS zur damaligen Zeit geradezu in den normalen Sprachgebrauch einbezogen waren". Nach seiner Auffassung verlangen die vom Öffentlichen Ankläger aufgeführten Tatbestände wesentlich mehr als die Bekanntgabe einer nationalsozialistischen Überzeugung. Für ihn ist folglich eine nach dem ihm vorliegenden Bericht verfertigte Klageschrift zu überprüfen. Er empfiehlt zudem, auch angesichts des hohen Alters der Betroffenen von Sühnemaßnahmen abzusehen.

Die Einstellung des Verfahrens

Vier Tage nach Eingang des Schreibens aus dem Ministerium wird das Verfahren am 10. Februar 1948 vorläufig eingestellt und die Klageschrift zurückgezogen. Einstellung des Verfahrens wird mit einem ärztlichen Attest begründet, das der Beschuldigten eine seit längerem bestehende schwere Herzerkrankung bescheinigt und sie als nicht ausgeh- und verhandlungsfähig bezeichnet. Es wird darauf verwiesen, dass der Kammer bei Klageerhebung das Attest noch nicht vorlag. Das ärztliche Attest wurde am 12. Januar 1948 ausgestellt, am Tag der Klageerhebung durch den Öffentlichen Kläger.

Am 21. Juli 1948 erlässt die Spruchkammer im schriftlichen Verfahren den Spruch: "Die Betroffene SERIE

DAS BEWEGTE LEBEN DER AUGUSTE SUPPER TEIL 2 (ENDE)

ist Mitläufer gem. Art 12." In der Begründung heißt es, dass die "einzige materielle Belastung" das Buch "Aus halbvergangenen Tagen" sei. Aus der Widmung "Meinen Kindern und Enkeln" sei zu ersehen, dass die Aufzeichnungen für die Familie gedacht waren. Das Buch stelle also keine Massenpublikation im Sinne des NS dar, was auch die ganz geringe Auflage belege (Die Auflagenstärke ist nicht bekannt, doch erlebte die Autobiografie, die im J.F. Lehmanns Verlag in München erschienen ist,

gigen Geldspenden).

Da die amtlichen Ermittlungen keine weiteren politischen Belastungen im Sinne des Gesetzes 104 ergeben hätten, liege nur eine unwesentliche Unterstützung der NS-Gewaltherrschaft vor.

immerhin eine zweite Auflage. Schon

vor 1933 unterstützte dieser Verlag

die Nationalsozialisten mit großzü-

Aufgrund des hohen Alters und der geringen Einkünfte der Betroffenen wird der Sühnebetrag auf DM 50,- festgesetzt. Mit der gleichen Begründung werden auch die Kosten des Verfahrens auf DM 20,- ermäßigt.

Auguste Supper nimmt in ihren Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1947 und 1948 selbst ausführlich Stellung zu ihrem Spruchkammer-Verfahren.²

Sie beklagt zunächst die gegenwärtigen "Verirrungen" und "Entgleisungen" und verabscheut die "Selbstbezichtigungswut" vieler "Volksgenossen". Die Spruchkammern bezeichnet sie als Teufelswerk und sieht in ihnen die sicherste Art, "die Deutschen vollends ganz zu zertreten und in den Schmutz zu treiben u. zwar durch die eigenen Volksgenossen". Sie ist froh darüber, dass es doch noch "einen beträchtlichen Teil von Männern und Frauen gibt", die "den stolzen Glauben an Deutschland und deutsche Art … nicht verlieren und nicht bereit sind, den Bösewicht zu spielen".

Die Anklageschrift schreibt sie zum "Gedächtnis für später" in ihr Tagebuch ab.

Sie notiert, dass sie den aufgeführten Zeugen aus der Nachbarschaft gar nicht kenne und seinen Namen nie gehört habe.

Für sie ist "an den ganzen Aussagen (...) kein wahres Wort, alles ist

SAMSTAG, 6 JUNI 2015 INR 2

7.1

| Contract | Contract

FOTO: STAL EL 902-15_BÛ 19899

freche Lüge und die Konstruktion unseres einstigen üblen Hausgenossens, der seinem Hass die Zügel schießen läßt".

Meldebogen Auguste Supper.

Am 21. Januar 1946 hatten sie und ihre Tochter ihre beiden "südlich gelegenen Schlafzimmer" an ein Ehepaar abgeben müssen. Der Mann kam, wie sie schreibt, "angeblich aus Paris und angeblich aus einem K.Z.Lager". Die Küche wurde offensichtlich gemeinsam benutzt, und es gab wohl auch nur einen gemein-samen Briefkasten. Aufgrund einer Zeitung, die der Mann bezog, war er für die beiden Hausbesitzerinnen politisch sehr schnell verdächtig und in ihren Augen ein gefährlicher Kommunist. Vor allem die Tochter hatte wiederholt heftige verbale und auch tätliche Auseinandersetzungen mit dem "Herrn K.Z.ler", wie Auguste Supper den zugewiesenen Mitbe-wohner ihres Hauses in ihrem Tagebuch wiederholt nennt. Sie empört sich in ihren Aufzeichnungen über die von ihm ausgeführte schlampige Hausarbeit. Die beiden Frauen neiden dem "Herrn K.Z.ler", der anscheinend keiner Arbeit nachgehe, und seiner Frau, "der Malerin", vor allem auch die Zuweisung einer größeren Ration an Lebensmitteln. Mit Hilfe der Polizei versuchen sie, die Hausgenossen loszuwerden. Nach den Tätlichkeiten hatte sich der im Haus Supper Untergebrachte bereits seinerseits an die Polizei gewandt, war aber nach Auguste Suppers Worten an einen Beamten geraten, der wusste, wie mit solchen Leuten umzugehen sei.

Im Oktober 1946 konnte das Ehepaar in eine andere Wohnung ziehen. Der "ehemalige K.Z.ler", dieser "gewissenlose Mensch", machte danach die Spruchkammer auf die Nazivergangenheit von Auguste Supper aufmerksam.

Kein Umdenken bis in den Tod

Liest man Auguste Suppers Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit nach dem Krieg und bis 1950, so lässt sich eindeutig sagen, dass sie bis zu ihrem Tod der Naziideologie und insbesondere "dem Führer" die Treue gehalten hat. So bewundert sie ausdrücklich die aufrechte Haltung, die die ehemalige Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink nach ihrer Verhaftung gezeigt habe: "Wie diese tapfere Frau unerschrocken u. treu für den jetzt zum Teufel abgestempelten Adolf Hitler eintritt, ist herzerfrischend." Nach deren Aussage, hält sie fest, gebe es "überhaupt keinen Lebenden, der berechtigt wäre, am Führer Kritik zu üben!!" Sie selbst glaubt, dass Hitler sein großes Werk nur deshalb nicht vollenden konnte, weil er von Verrätern umgeben war. Die Berichte in den Zeitungen über seine letzten Tage hält sie für nicht glaubwürdig. Sie hofft auf einen von der Vorsehung Auserwählten, der den "wirklich vertrauenswerten Bericht wird geben können" über "das grandiose Leben und Erleben dieses einzig dastehenden Mannes". An ihrem 82. Geburtstag, am 22. Januar 1949, schreibt sie: "Jedesmal ist mir ein Schmerz, wenn ich über den Führer etwas zu hören bekomme, was ihm abträglich ist."

Sie meint, in einer "bösen Zeit" zu leben, und sieht "nichts, was uns zertretene Deutsche aufrichten könnte". So ist sie 1949 auch wenig erfreut darüber, dass "der "Bundesrat" gewählt und ein früherer Mitarbeiter an der einstigen "Neckarzeitung", ein Herr H. (Heuss), zum "Bundespratienten" gewählt worden ist". Den habe sie vor langer Zeit kennengelernt, aber nie "besonders geschätzt". In ihren Augen ist es ein "so schrecklicher Abstieg vom einstigen deutschen Kaiser bis zum Herrn H. von der Neckarzeitung…".

In ihren letzten Eintragungen in das Tagebuch erwähnt sie vor allem die Verhandlungen mit zwei Verlagen, bei denen sie sich offensichtlich ohne Erfolg um die Veröffentlichung eines von ihr zusammengestellten Erzählbands bemüht hat. Ihr Tagebuch endet am 20. Februar 1950. Auguste Supper stirbt am 14. April 1951.

Theodor Heuss war Auguste Supper vor dem Ersten Weltkrieg wohlgesonnen

Posthum erscheinen dann 1954 ausgewählte "Schwarzwaldgeschichten" mit einem Vorwort von Erwin Ackerknecht, dem damaligen Leiter des Marbacher Schiller-Nationalmuseums.³ Er rechtfertigt die Wiederveröffentlichung dieser "Heimatkunst" und untermauert die Qualität der Geschichten unter anderem mit Zitaten aus einer Rezension von Theodor Heuss, die dieser nach dem Erscheinen des zweiten Erzählbands von Auguste Supper 1907 in der Heilbronner "Neckarzeitung" veröffentlich hat. Offensichtlich hat Theodor Heuss die schwäbische Dichterin damals geschätzt. Auch in der Einleitung zu dem von ihm zusammengestellten und 1909 erschienenen Erzählband "Sieben Schwaben" lobt der damals in Berlin lebende 25-jährige Heuss seine Landsmännin.

Was Theodor Heuss von Auguste Suppers späteren und insbesondere nach 1933 erschienenen literarischen Werken hielt, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass sich der junge Heuss nach dem Ersten Weltkrieg in eine andere Richtung entwickelt hat als Auguste Supper. Seine politische Einstellung bedeutete für ihn Berufsverbot während des Dritten Reichs. Zwei seiner Schriften wurden am 10. Mai 1933 von den Nazis verbrannt.

Im Nachlass von Auguste Supper findet sich auch ein langer Brief von Elly Heuss-Knapp vom Februar 1919 aus Berlin, aus dessen Inhalt man schließen kann, dass er die Reaktion auf eine politische Stellungnahme von Auguste Supper ist. Sie spüre, schreibt Elly Heuss-Knapp, "dass Sie, wie die meisten echten, guten Schwaben, nur mit Verachtung an "Berlin' denken". Sie verteidigt die Zustände in Berlin, erzählt von ihrer Kandidatur für die Deutsche Demo-

16

SAMSTAG, 6. JUNI 2015 | NR. 2

Sie gut Bürttemberg

BEILAGE DER LUDWIGSBURGER KREISZEITUNG

kratische Partei und versucht, Auguste Supper die Begeisterung über den demokratischen Aufbruch näherzubringen. Ein Antwortbrief liegt nicht vor. Der Eintrag in Auguste Suppers Tagebuch lässt aber vermuten, dass es nach der Rückkehr der Familie Heuss nach Berlin keinen persönlichen Kontakt mehr zu Auguste Supper gab, wie er in den Jahren, da Theodor Heuss in Heilbronn für die "Neckarzeitung" arbeitete, offensichtlich bestand.

So ist es verwunderlich, dass ausgerechnet er als Fürsprecher für die Wiederveröffentlichung der "Schwarzwaldgeschichten" führt wird. Und es ist befremdlich. wenn in dem Vorwort von Erwin Ackerknecht für die jüngeren Leser sich die Schriftstellerin Auguste Supper lediglich mit ihren eigenen Worten aus dem Jahr 1907 vorstellt. Als weitere biografische Angaben findet man da nur noch den Hinweis, "daß die Dichterin ihren geliebten Gatten schon 1911 verlieren mußte und daß sie, die ihre letzten Lebenstage in völliger Zurückgezogenheit in ihrem Ludwigsburger Heim verlebt hat, am 14. April 1951, in ihrem 85. Lebensjahr, gestorben ist". Die "Schwarzwaldgeschichten" werden bis 1993 verlegt.

Der Verfasser des Vorworts wusste 1954 anscheinend nicht, was Auguste Supper selbst von dem allseits beliebten ersten Bundespräsidenten der jungen Republik und der demokratischen Staatsform hielt. Der Teilnachlass Auguste Suppers mit den Aufzeichnungen von 1939



Straßenschild in Ludwigsburg.

FOTO: HEIKE HARSCH

bis 1950, die darüber Aufschluss geben, wurde dem Marbacher Literaturarchiv am 20. August 1982 übergeben.

Die Straße wird nicht umbenannt

2002 scheiterte ein Versuch, die Auguste-Supper-Straße in Ludwigsburg aufgrund der Rolle, die die Namensgeberin im "Dritten Reich" spielte, umzubenennen. Der Gemeinderat und der damalige Erste Bürgermeister schlossen sich bei der Ablehnung einer Expertenmeinung an, die davon ausgeht, "dass die durchaus begabte Schriftstellerin zwar einen Hang zu national-konservativen Ideen gehabt habe, aber nicht in NS-Verbrechen verwickelt gewesen sei".5

Nach Kenntnis der Tagebücher von Auguste Supper und weiteren Unterlagen aus ihrem Nachlass lässt sich diese Einschätzung nicht mehr halten.⁶

Auguste Supper hat zwar zu Beginn ihrer schriftstellerischen Tätigkeit auch literarisch ansprechende Gedichte und Erzählungen geschrie-

ben, wie etwa "Begegnung" in dem Sammelband "Sieben Schwaben". Doch wurde ihr das Vermitteln ihres Weltbildes immer wichtiger. Sie entwickelte sich von einer Deutschnationalen zu einer überzeugten Nationalsozialistin, die von Anfang an und insbesondere während des Krieges durch ihr Schreiben das "Dritte Reich" explizit unterstützte und Einfluss nahm. Bis zu ihrem Tod war sie eine treue Verehrerin Hitlers und lehnte die Demokratie ab. Den ihr 1946 zugewiesenen Mitbewohner bezeichnet sie in ihrem Tage-buch als "K.Z.ler", der ihrer Meinung nach, wie auch andere, wohl nicht ganz zu Unrecht im KZ eingesperrt gewesen sei. Schon vor der Machtübernahme Hitlers stellte sich Auguste Supper bewusst auf die Seite der Nationalsozialisten. Sie nahm später als bekannte und von den Machthabern geschätzte Schriftstellerin aktiv am öffentlichen Leben teil und hat, wie sie betont, für ihre Bücher intensiv recherchiert. Sie konnte sich also durchaus Information beschaffen und sich eine Meinung bilden. Demnach war sie keineswegs nur die gefühlsbetonte, im Grunde unpolitische Naturliebha-

berin, die der Zeit entsprechend im Jargon des Naziregimes romantische Romane schrieb. Sie war von der nationalsozialistischen Ideologie überzeugt und wollte diese mit ihren Büchern bewusst in den Wohnzimmern der Deutschen platzieren. Ganz offen bekannte sie sich zum Antisemitismus. Sie bezeichnet die "Aufrollung und Erledigung der Judenfrage" in ihrer Autobiografie als eine "aus tiefsten Wurzeln aufsteigende Notwendigkeit".7 Dafür nahm sie die Verbrechen der Nationalsozialisten billigend in Kauf. Sie war also durchaus involviert und zweifelsohne moralisch mitverantwortlich.

- ENDE

OUELLEN:

¹Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/15 Bü.

² Aufzeichnungen 1939–1950, Teilnachlass Auguste Supper, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Handschriftenabteilung

Auguste Supper: Schwarzwaldgeschichten. Mit einem Vorwort von Erwin Ackerknecht. J.F. Steinkopf, Stuttgart 1954.
 Theodor Heuss: Vom jungen Schwaben.

* Theodor Heuss: Vom jungen schwaber In: Sieben Schwaben. Ein Neues Dichterbuch. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn 1909.
5 Ludwigsburger Kreiszeitung vom 19.

Januar 2002. Stadtarchiv Ludwigsburg. ⁶Vgl. Reinhard Hübsch: "Wo war noch etwas Erhebendes": Auguste Supper und das Nationale - eine Darstellung anhand von Dokumenten. In: Allmende, H. 28/29 (1990.), S. 189–205.

Aus halbvergangenen Tagen, S. 128.